

wechsel zwischen Bundeskanzler Kohl und Staatsratsvorsitzendem Honecker zurück.

Als Ergebnis des Honecker-Besuches in der Bundesrepublik haben Vertreter der beiden Außenämter am 5. und 6. Mai 1988 in Bonn unter anderem die 15. UN-Sondergeneralversammlung, die dritte zum Thema Abrüstung, vorbereitet. Dies war eine Premiere; im doppelten Sinne: Zum ersten Mal haben damit die beiden deutschen Staaten vor einer wichtigen UN-Konferenz einander bilateral konsultiert. Und erstmals hat die DDR der Bundesrepublik Deutschland vorgeschlagen, gemeinsam im Rahmen der UN die weltweite Abrüstung durch gemeinsam verabredete Projekte (Resolutionsanträge) voranzubringen.

Solche verabredeten und auch kontinuierlich ablaufenden deutsch-deutschen Konsultationen, wie sie im Abrüstungs- und Sicherheitsbereich zu registrieren sind, gibt es für andere Bereiche (Entwicklungspolitik, regionale Konflikte und globale Kontroversen) nicht.

Die vielfach beschworene friedenspolitische Verantwortung der beiden deutschen Staaten ließe sich freilich sehr wohl weltweit demonstrieren. An Themen, die sich für eine Befassung im Rahmen der Weltorganisation eignen, fehlt es jedenfalls nicht. Um nur einige beispielhaft zu nennen:

- > Kontrolle und drastische Einschränkung der Waffenexporte in die Dritte Welt. Der Bundesaußenminister schlägt seit Jahren ein UN-Register für Waffenexporte vor. Warum versucht die Bundesrepublik nicht, die DDR für eine gemeinsame Resolution zu gewinnen?
- > Weiterentwicklung der Vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen im UN-Rahmen (hier war die Bundesrepublik bereits initiativ, ohne allerdings für die operative Umsetzung des Konzepts viel zu gewinnen).
- > In den Vereinten Nationen werden eine Reihe von weltweit orientierten Studien erarbeitet: Warum übernehmen nicht zwei geeignete wissenschaftliche Institute aus der DDR und der Bundesrepublik Deutschland die Federführung für eine solche Untersuchung?
- > In der Weltorganisation wird über den noch etwas vagen Gedanken eines »umfassenden Systems des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit« auf Initiative der Staaten des Warschauer Pakts diskutiert (ein Thema auch der laufenden 43. Generalversammlung). Dies ist vom Ansatz der Politik beider deutscher Staaten her ein Feld, das sie auch abgestimmt beackern könnten. Es handelt sich hier um ein – im einzelnen noch zu erarbeitendes und auszugestaltendes – Konzept²⁶, das sowohl die militärische und die politische wie auch die ökonomisch-ökologische und die humanitäre Komponente internationaler Politik umfaßt.

Es fehlt also nicht an geeigneten Themen für eine deutsch-deutsche Zusammenarbeit im Rahmen der Vereinten Nationen. Mangelt es »nur« am politischen Willen zu einer ergebnisorientierten Zusammenarbeit?

Anmerkungen

- 1 Vgl. Wilhelm Bruns, Die Uneinigen in den Vereinten Nationen, Köln 1980, hier insbesondere S.19–22. Siehe auch Jost Delbrück, Deutschland und die Vereinten Nationen. Vom Feindstaat Deutsches Reich zur gleichberechtigten Mitwirkung beider deutscher Staaten, VN 5–6/1985 S.185ff.
- 2 Siehe den Rückblick in VN 2/1979 S.62f.
- 3 Siehe den Rückblick in VN 3/1982 S.101f.
- 4 Artikel des Generalsekretärs der KPdSU, Michail Gorbatschow, für »Prawda« und »Iswestija« v.17.9.1987 (deutsch in: Europa-Archiv, Folge 24/1987, S.656–662, und als Nr.14 der Reihe »Zur Diskussion gestellt« der DGVN).
- 5 UN Doc. A/C.5/43/L.2 v.13.9.1988.
- 6 Die UN-Politik der beiden deutschen Staaten wird vom Autor seit 1974 kontinuierlich im Deutschland-Archiv beobachtet.
- 7 Siehe hierzu, mit etwas anderer Akzentsetzung, auch Horst Risse, Weder Musterknabe noch Außenseiter. Zum Abstimmungsverhalten der Bundesrepublik Deutschland in der UN-Generalversammlung, VN 5/1983 S.146ff. Im gleichen Heft finden sich weitere Beiträge zum Thema »Das erste Jahrzehnt in der Weltorganisation«.
- 8 Vgl. Wilhelm Bruns, Politik der selektiven Mitgliedschaft. Das Verhältnis der DDR zu den UN-Sonderorganisationen, insbesondere zur UNESCO, VN 5/1978 S.154ff.
- 9 Aus der verdienstvollen (in VN 5/1978 S.180f., VN 6/1984 S.200 und VN 1/1985 S.37 gewürdigten) Reihe »Die Vereinten Nationen und ihre Spezialorganisationen«, Band 13: Die Internationale Zivilluftfahrtorganisation, zusammengestellt und eingeleitet von Reinhard Müller, Berlin(Ost) 1985.
- 10 Aus der in Anm.9 genannten Reihe: Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, zusammengestellt und eingeleitet von Herbert Brauneis und Wolfgang Spröte, Berlin(Ost) 1988.
- 11 »Neues Deutschland« v.25.5.1988.
- 12 »Neues Deutschland« v.19.5.1988.
- 13 Hildegard Kiermeier, Ergebnisse der 24. Generalkonferenz der UNESCO – Probleme und Aufgaben, in: UNO-Bilanz 1987/88 (hrsgg. von der Liga für die Vereinten Nationen in der DDR in Zusammenarbeit mit dem Institut für Internationale Beziehungen), Berlin(Ost), o.J., S.53–58, hier S.57 (Hildegard Kiermeier leitet die Abteilung UNESCO im DDR-Außenministerium).
- 14 Harry Ott, Schaffung eines umfassenden Systems des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit, in: UNO-Bilanz 1987/88 (Anm.13), S.19–23, hier S.22.
- 15 Vgl. die Mitteilung des DDR-Außenministeriums über die »Hilfeleistungen« der DDR für »Entwicklungsländer und nationale Befreiungsbewegungen« im Jahre 1987, in: Aussenpolitische Korrespondenz, Nr.32/1988, S.249f. Danach entspricht der Gesamtumfang der Leistungen an die Dritte Welt 0,89vH des 1987 in der DDR produzierten Nationaleinkommens, »was umgerechnet etwa 0,7% des Bruttosozialproduktes« sind (S.249).
- 16 Vgl. etwa Hans-Joachim Spanger/Lothar Brock, Die beiden deutschen Staaten in der Dritten Welt. Die Entwicklungspolitik der DDR – eine Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland?, Opladen 1987, und Siegfried Schultz, Die Entwicklungshilfe der DDR. Von der Qualität zur Quantität?, VN 1/1986 S.11ff.
- 17 Aussenpolitische Korrespondenz, Nr.15/1988, S.120.
- 18 Aussenpolitische Korrespondenz, Nr.29/1988, S.229.
- 19 Aussenpolitische Korrespondenz, Nr.42/1987, S.335.
- 20 Text der Resolutionen S/Res/335(1973) und A/Res/3050(XXVIII): VN 5/1983 S.149.
- 21 Bernhard Friedmann, Einheit statt Raketen, Herford 1987, S.53.
- 22 Text der Rede: VN 5/1973 S.141ff., hier S.141.
- 23 »Welt« v.24.8.1988.
- 24 Rede am 5.7.1988 in Seoul, in: Bulletin (hrsgg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung), Nr. 94/1988, S.875.
- 25 »Auch Abrüstungsinitiativen beider deutscher Staaten in UNO-Gremien wären möglich«, erklärte Meyer nach Abschluß des Honecker-Besuches in der Bundesrepublik laut dem »Neuen Deutschland« v.9.9.1987.
- 26 Harry Ott spricht davon, daß ein »vielgliedriges, umfassendes System vereinbarter, garantierter und kontrollierbarer Maßnahmen zur Gewährleistung des Friedens und der internationalen Sicherheit« angestrebt werde; Ott (Anm.14), hier S.20.

Genf: UN-Platz, Drehscheibe des Multilateralismus, sechster Kontinent

HANS ARNOLD

Genfer Vielfalt, Genfer Unübersichtlichkeit

Genf ist bekanntlich der neben New York, dem Sitz¹ der Weltorganisation, bedeutendste Standort für das UN-System. Zu den größten und wichtigsten der dort ansässigen Organe und Sonderorganisationen der Vereinten Nationen² zählen die Handels- und Entwicklungskonferenz (UNCTAD), die Wirtschaftskommission für Europa (ECE)³, die Menschenrechtskommission, das Amt des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR), die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die Weltorganisation für Meteorologie (WMO), die Internationale Fernmelde-Union (ITU), die Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), die mit den Vereinten Nationen locker verbundene Abrüstungskon-

ferenz (CD) und das ebenfalls mit einem Status eigener Art versehene Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT). Ist mehr generell von »UNO-Genf« die Rede, dann werden im allgemeinen auch die nicht zum UN-System zählenden dortigen Organisationen als dazugehörig verstanden, allen voran das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (ICRC), dazu die Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (LRCRCS), ferner die Europäische Organisation für Kernforschung (CERN) und nicht zuletzt der knapp als Weltkirchenrat bezeichnete Ökumenische Rat der Kirchen (WCC). Solch umfassendere Sicht ist nicht abwegig, denn es ergeben sich zwischen diesen Organisationen und denen des UN-Systems – wie etwa zwischen dem UNHCR und dem ICRC – immer wieder wichtige sachliche Querverbindungen und Zusammenhänge. So gesehen ist Genf

heute ohne Zweifel der Ort, an dem sich multilaterale Diplomatie, Auseinandersetzung, Streitschlichtung, Zusammenarbeit und Hilfe und Unterstützung im weiteren Bereich des Verbandes der Vereinten Nationen am stärksten konkretisieren.

Bei einer Betrachtung von UNO-Genf bietet sich der naheliegende Vergleich mit dem UN-Platz New York an. Hierbei fällt zunächst schon der Unterschied im öffentlichen Erscheinungsbild auf. Von New York aus können vor allem der Sicherheitsrat und der Generalsekretär, aber auch – wenngleich schon mit einigem Abstand – die Generalversammlung der Vereinten Nationen mit ihren mehr allgemeinen und vorwiegend rein politischen Themen und Bekundungen auch einigermaßen allgemeines Interesse in der Weltöffentlichkeit finden. Das öffentliche Interesse an Genf hingegen ist, wenn überhaupt gegeben, immer nur ein sachlich und politisch spezialisiertes und aufgesplittertes partielles Interesse. Denn im Blick auf Genf ist es fast immer nur ein kleiner Teil der Öffentlichkeit, der ein gezieltes Interesse für die Aufgabe und die Arbeit von eben nur einer der zahlreichen Organisationen in Genf aufbringt, ohne dabei von dem übrigen und größeren Teil von UNO-Genf Kenntnis zu nehmen. Wer sich für Menschenrechte interessiert, muß nicht gleichermaßen an Meteorologie, Zöllen oder Urheberrecht interessiert sein. Als ein für den Multilateralismus bedeutsamer Ort mit einem breit angelegten und vielfältigen Geschehen wird der UN-Platz Genf öffentlich kaum wahrgenommen. Nicht einmal im Bonner Auswärtigen Amt gibt es eine Stelle, von der aus das Genfer Geschehen in seiner Gesamtheit im Blick gehalten werden könnte. Es entbehrt nicht ganz der Ironie, daß Genf in der Weltöffentlichkeit gerade durch diejenigen Ereignisse am bekanntesten ist, die eindeutig außerhalb der Welt des Genfer Multilateralismus stattfinden, nämlich die bilateralen amerikanisch-sowjetischen Gespräche und Verhandlungen über Abrüstung und Rüstungskontrolle.

Im weiteren Vergleich erscheint in New York alles einigermaßen übersichtlich und mit der Dreifaltigkeit von Generalversammlung, Sicherheitsrat und Generalsekretär an der Spitze auch hierarchisch etwas geordnet. Genf hingegen bietet mit seinen vielen verschiedenen UN-Organen, UN-Sonderorganisationen, Sonderbeauftragten und Büros und mit all den nicht zum UN-System gehörenden Organisationen das Bild einer schwer überschaubaren Provinz, in der alles gewissermaßen auf gleicher Ebene stattfindet, und in der sich manche ›Landesfürsten‹ mit betonter Selbständigkeit und Unabhängigkeit gerieren. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Generaldirektoren und Generalsekretäre der UN-Sonderorganisationen, die, nicht ganz zu Unrecht, die Überzeugung hegen, daß sie mit ihrer Organisation auch ganz gut außerhalb des UN-Systems existieren und ihre Aufgabe erfüllen könnten. Zum Bild gehört ferner, daß die meisten der drei- bis vierhundert vom Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) mit beratendem Status zugelassenen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in Genf auf ihren jeweiligen Aktionsgebieten eine besonders starke (in vielen Fällen, wie zum Beispiel auf dem Gebiet der Menschenrechte, sehr nützliche) Betriebsamkeit entwickeln und viele von ihnen in Genf auch ein ständiges Büro unterhalten. Und schließlich gibt es in Genf noch eine kaum mehr überschaubare Zahl von Interessenvertretungen aller Art.

»New York hat Wolkenkratzer und Erklärungen, Genf hat Berge und Programme.« Dieser Ausspruch eines altgedienten UNO-Genfers ist nicht ganz abwegig. Denn ein vergleichender Blick zeigt, daß neben den bei der Generalversammlung und beim Sicherheitsrat im Vordergrund stehenden weltpolitischen und oft auch reinen Machtfragen sich die Genfer Themen vielfach sachbezogener und damit vielleicht auch etwas konkreter ausmachen. Es macht beispielsweise eben schon einen Unterschied, ob in New York in der Generalversammlung über die sowjetische Invasion in Afghanistan oder im Sicherheitsrat über den Abschub eines iranischen Verkehrsflugzeuges im Persischen Golf durch amerikanische Streitkräfte zu beraten, zu debattieren und abzustimmen ist, oder in Genf beispielsweise in der Jahresver-

sammlung (›Weltgesundheitskonferenz‹) der WHO über die aus gleichzeitiger Verwendung von Muttermilch und industrieller Babynahrung in der Dritten Welt sich ergebenden Probleme, oder über Probleme der Arzneimittelversorgung und -kontrolle oder über Seuchenbekämpfung.

Derartige Spezialisierungen und Konkretisierungen führen dann auch – je nach der nationalen Interessenlage auf dem jeweiligen Sachgebiet – zu besonderen und für den Multilateralismus in Genf typischen Staatengruppierungen und manchmal zu sehr spezialisierten, gängige Gruppen- und Allianzbindungen außer acht lassenden nationalen Positionen. Der traditionelle, mit den Begriffen Nation, Region, Großregion, Nord-Süd und Ost-West ausgestattete und bei der Beurteilung und Behandlung internationaler politischer Probleme unterlegbare Raster dürfte in Genf sehr viel öfter als in New York nicht stimmen. Begriffe gar wie ›Westliche Welt‹, ›Ostblock‹ oder ›Dritte Welt‹ spielen in Genf bei der Beurteilung und Gestaltung multilateraler Zusammenhänge eine geringere Rolle als unmittelbar sachbezogene und nationale Überlegungen. Meinungseinheit und Zusammenwirken innerhalb der allgemeinen politischen Gruppierungen mindern sich in dem Maße, in dem sich die Probleme sachlich konkretisieren und für einzelne Staaten unmittelbar relevant werden. Dies ist natürlich überall so, in Genf aus den angegebenen Gründen jedoch besonders häufig. Bereits die vorgegebenen Strukturen weisen entsprechende Auffächerungen und Differenzierungen auf. In der UNCTAD zum Beispiel bestehen vier ständige Gruppierungen von Staaten, die teils geographisch, teils rund um den Globus nach den nationalen Wirtschaftssystemen ausgerichtet sind, wozu sich dann noch, mit gelegentlichen Überlappungen, die ›Gruppe der 77‹ als allgemeiner Zusammenschluß der Dritte-Welt-Staaten gesellt. In der ILO wiederum nehmen von jedem Mitgliedstaat die Vertreter der Regierungen, der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber alle drei – nach dem Prinzip der sogenannten Dreigliedrigkeit – gleichberechtigt an den Versammlungen teil, wobei natürlich wiederum jeder der drei Vertreter der internationalen Gruppe seiner Kategorie innerhalb der ILO angehört. Am politisch einfachsten scheinen die Dinge noch, um ein letztes Beispiel zu nennen, in dem einzigen spezifischen Ost-West-Organ der Vereinten Nationen, nämlich in der ECE, geregelt, in der sich ›Ostblock‹ und ›der Westen‹ begegnen. Folgerichtig gibt es hier eine westliche und eine östliche Gruppierung, den ›Western Caucus‹ und den ›Eastern Caucus‹. Aber in der westlichen Gruppierung befinden sich auch die Neutralen, und außerhalb von beiden Gruppierungen befindet sich als Einzelgänger Albanien. Typisch für die Genfer Szene sind schließlich die Gruppierungen, die aus ganz spezifischen Exportinteressen entstanden sind, etwa die Zusammenschlüsse von Holz, Eisenerz, Kaffee oder Kakao exportierenden Ländern, ganz zu schweigen von den spektakulären Tagungen der Erdölförderländer.

Unvermeidliche ›Politisierung‹

So hat das Sachliche und das Fachliche in Genf in besonderem Maße neben und oft auch vor dem Politischen Gewicht. Doch ist das immer wieder zu hörende Lamento über eine sachfremde und die Bewältigung der Sachprobleme – wie etwa Gesundheitsförderung, Flüchtlingshilfe oder Entwicklungspolitik – hindernde ›Politisierung‹ der Arbeit in den Genfer Organisationen doch eher weltfremd oder heuchlerisch. Gewiß ist es hinderlich und oft auch enervierend, wenn in einzelnen Fachorganisationen Jahr um Jahr in den Generalversammlungen die immer gleichen Auseinandersetzungen, wie etwa über Israel oder Südafrika, immer wieder viel Zeit und Energie beanspruchen, die im Interesse der Arbeit der Organisation sicher besser eingesetzt werden könnten. Aber es ist eben ein in den Multilateralismus fest eingebautes Faktum, daß alle Staaten und deren Vertreter in allen multilateralen Organisationen immer auch nationale Politik und dabei auch Machtpolitik und gelegentlich auch eigene Innenpolitik betreiben. Und so ist auch der Vorwurf der ›Politisierung‹ gegenüber anderen oft nicht mehr als nur ein Mittel zur

›UNO-Genf‹ auf einen Blick

Organisation	Aufgabe	Organisatorische Zuordnung/Träger	Haushalt	Mitarbeiterzahl: () davon auf Außenstellen
Allgemeines				
Büro der Vereinten Nationen in Genf (UNOG)	Dienstleistungen für die in Genf betriebenen Aktivitäten der Vereinten Nationen und Verwaltung der Liegenschaften. Der Generaldirektor des UNOG, ein Untergeneralsekretär der Vereinten Nationen, ist der persönliche Vertreter des UN-Generalsekretärs in Genf.	UN-Sekretariatseinheit	Zweijahreshaushalt: 75 Mill US-Dollar*	500*
Interparlamentarische Union (IPU)	Förderung von Kontakten und der Zusammenarbeit zwischen den Parlamentariern	Organisation von 108 nationalen Parlamentariergruppen	Jahreshaushalt: 5 Mill SFr	20
Ökumenischer Rat der Kirchen (WCC)	Förderung der Einheit der Kirchen, der Erneuerung des kirchlichen Lebens und Erfüllung des christlichen Missionsauftrages in einer sich wandelnden Welt	Organisation von 307 christlichen Kirchen (ohne die römisch-katholische Kirche) mit rund 400 Millionen Mitgliedern	Jahreshaushalt: 77 Mill SFr	315
Politik und Sicherheit				
Abrüstungskonferenz (CD)	Einziges weltweites multilaterales Abrüstungsgremium	Organisation außerhalb des UN-Systems, doch mit Finanzierung durch die Vereinten Nationen; mit personeller Verknüpfung über den Generalsekretär der CD, der Beigeordnete Generalsekretär der UN ist, und mit Berichterstattung an die Generalversammlung; 40 Staaten (Erweiterung auf 44 vorgesehen)	Zweijahreshaushalt: 370 000 US-Dollar	4
Europäische Organisation für nukleare Forschung (EONR/ CERN)	Nichtmilitärische Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Kernmaterie	14 europäische Staaten	Jahreshaushalt: 730 Mill SFr	6 000
Institut der Vereinten Nationen für Abrüstungsforschung (UNIDIR)	Faktsammlung und Forschung auf den Gebieten der Abrüstung und der internationalen Sicherheit	Von der Generalversammlung geschaffenes, eng mit der Hauptabteilung für Abrüstungsfragen des UN-Sekretariats zusammenarbeitendes autonomes Institut im Rahmen der Vereinten Nationen	Jahreshaushalt: 600 000 US-Dollar	4
Wirtschaft und Entwicklung				
Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen (GATT)	Liberalisierung des Welthandels, vor allem durch Abbau von Zöllen und Handelshemmnissen, sowie Streit-schlichtung	Autonome Organisation innerhalb des Verbandes der Vereinten Nationen; 96 Staaten	Jahreshaushalt: 60 Mill SFr	310
Amt des Koordinators der Vereinten Nationen für Katastrophenhilfe (UNDRO)	Initiierung und Koordinierung von Unterstützungs- und Hilfsaktionen in Katastrophenfällen	UN-Sekretariatseinheit	Jahreshaushalt: 8 Mill US-Dollar	48
Entwicklungshelferprogramm der Vereinten Nationen (UNV)	Entsendung von freiwilligen Hilfskräften für den Entwicklungsdienst in der Dritten Welt	UN-Spezialorgan in enger Verknüpfung mit dem UNDP	Jahreshaushalt: 5 Mill US-Dollar	47
Europäische Freihandelsvereinigung (EFTA)	Durchführungsorgan für die von den nicht zur EG gehörenden westeuropäischen Staaten geschaffene Freihandelszone und für deren Zusammenarbeit mit der EG	Finnland, Island, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz	Jahreshaushalt: 12 Mill SFr	70
Handels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (UNCTAD)	Förderung des Welthandels und des wirtschaftlichen Wachstums, vor allem in den Entwicklungsländern	UN-Spezialorgan	Jahreshaushalt: 32 Mill US-Dollar	270
Internationale Arbeitsorganisation (ILO)	Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Förderung der sozialen Gerechtigkeit	UN-Sonderorganisation; 150 Staaten	Zweijahreshaushalt: 255 Mill US-Dollar	3 000 (ca. 1 500)
Internationales Handelszentrum UNCTAD/GATT (ITC)	Beratung der Entwicklungsländer und Förderung ihres Außenhandels	Gemeinsame Einrichtung (joint subsidiary organ) von GATT und Vereinten Nationen mittels ihres Spezialorgans UNCTAD	Jahreshaushalt: 29 Mill US-Dollar	64
Vereinigung Eisenerz exportierender Länder (APEF)	Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Vertretung der gemeinsamen Interessen der Eisenerz exportierenden Länder	Algerien, Australien, Indien, Liberia, Mauretanien, Peru, Sierra Leone, Schweden, Venezuela	Jahreshaushalt: 250 000 SFr	2
Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (ECE)	Gesamteuropäisches Wirtschaftsforum zur Förderung der europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit	Regionale Kommission des ECOSOC; alle europäischen UN-Mitgliedstaaten, Kanada, Vereinigte Staaten sowie Schweiz	Zweijahreshaushalt: 60 Mill US-Dollar	233

Organisation	Aufgabe	Organisatorische Zuordnung/Träger	Haushalt	Mitarbeiterzahl; () davon auf Außenstellen
Sozialfragen, Kultur und Menschenrechte				
Ausschuß für die Beseitigung der rassistischen Diskriminierung (CERD)	Überwachung der Einhaltung des Internationalen Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von Rassen-diskriminierung von 1965	Organ der Vertragsstaaten in enger organisatorischer Verklammerung mit dem UN-System		
Ausschuß für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (CESCR)	Überwachung der Durchführung des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte von 1966 (Sozialpakt)	Gemischter Status – sowohl den UN (ECOSOC) als auch den Vertragsstaaten zugeordnet		
Forschungsinstitut der Vereinten Nationen für soziale Entwicklung (UNRISD)	Erforschung der politischen und anderen Probleme sozialer Entwicklung	Autonomes Forschungsinstitut in enger Verbindung mit der Kommission für soziale Entwicklung des ECOSOC	Jahreshaushalt: 2 Mill US-Dollar	18
Hoher Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR)	Schutz und Hilfe für Flüchtlinge mit dem Ziel der freiwilligen Repatriierung oder der endgültigen Ansiedlung in einem Aufnahmeland	UN-Spezialorgan	Jahreshaushalt: 500 Mill US-Dollar	1 700 (1 230)
<i>Internationale Organisation für Zivilschutz (ICDO)</i>	<i>Förderung des Zivilschutzes und der Vorbeugung gegen Naturkatastrophen</i>	<i>38 Staaten der Dritten Welt</i>	<i>wird nicht veröffentlicht</i>	<i>5</i>
Internationales Büro für Erziehung (IBE)	Durchführung der alle zwei Jahre stattfindenden Internationalen Erziehungskonferenzen sowie von pädagogischen Studien	Ausgliedertes Büro der UNESCO	Zweijahreshaushalt: 4,5 Mill US-Dollar	38
<i>Internationales Komitee vom Roten Kreuz (ICRC)</i>	<i>Schutz und Hilfe für Menschen in Kriegen und in bewaffneten Konflikten und Überwachung der Einhaltung der hierfür maßgebenden Genfer Konvention von 1949 und der Zusatzprotokolle von 1977</i>	<i>Nichtstaatliche, neutrale schweizerische Organisation</i>	<i>Jahreshaushalt: 300 Mill SFr</i>	<i>810 (350; zusätzlich 2 500 Ortskräfte)</i>
<i>Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (LRCRCS)</i>	<i>Hilfe und Unterstützung für die nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften und Koordinierung von deren internationalen Aktivitäten, insbesondere bei Katastropheneinsätzen</i>	<i>Dachverband der 145 Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften</i>	<i>Jahreshaushalt: 27 Mill SFr</i>	<i>190 (130)</i>
Menschenrechtsausschuß (CCPR)	Überwachung der Einhaltung des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte von 1966 (Zivilpakt)	Organ der Vertragsstaaten in enger organisatorischer Verklammerung mit dem UN-System		
Menschenrechtskommission	Schutz und Fortentwicklung der Menschenrechte	Funktionale Kommission des ECOSOC		
Unterkommission zur Verhütung von Diskriminierung und für Minderheitenschutz	Erarbeitung von Empfehlungen zur Verhinderung von Diskriminierung und zum Schutz von Minderheiten	Unterorgan der UN-Menschenrechtskommission		
Weltgesundheitsorganisation (WHO)	Förderung der Gesundheit aller Menschen	UN-Sonderorganisation; 166 Staaten	Zweijahreshaushalt: 465 Mill US-Dollar	2 500 (ca. 1 250)
Zentrum für Menschenrechte	Zentrum für die Verwaltung, Vorbereitung und Auswertung der Arbeiten der Menschenrechtskommission und der Ausschüsse	UN-Sekretariatseinheit	Jahreshaushalt: 6 Mill US-Dollar	100
<i>Zwischenstaatliches Komitee für Auswanderung (ICM)</i>	<i>Reintegration von Fachkräften aus Entwicklungsländern, Durchführung von Flüchtlingsprogrammen</i>	<i>33 Staaten; dazu 15 Staaten mit Beobachterstatus</i>	<i>Jahreshaushalt: 110 Mill US-Dollar</i>	<i>770 (625)</i>
Verwaltung und Haushalt				
Gemeinsame Inspektionsgruppe (JIU)	Evaluierungsaufgaben mit Augenmerk auf Effizienz und Wirtschaftlichkeit	Nebenorgan der UN-Generalversammlung	Zweijahreshaushalt: 5 Mill US-Dollar	19
Rechtsfragen				
Völkerrechtskommission (ILC)	Förderung der Weiterentwicklung des Völkerrechts und seiner Kodifizierung	Nebenorgan der UN-Generalversammlung		
Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO)	Schutz des geistigen Eigentums; Erleichterung des Technologietransfers in die Entwicklungsländer	UN-Sonderorganisation; 118 Staaten	Zweijahreshaushalt: 30 Mill SFr	280
Verschiedenes				
Internationale Fernmelde-Union (ITU)	Herbeiführung von Regelungen für das internationale Fernmeldewesen	UN-Sonderorganisation; 165 Staaten	Jahreshaushalt: 377 Mill SFr	700
Weltorganisation für Meteorologie (WMO)	Förderung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Meteorologie	UN-Sonderorganisation; 160 Staaten	Jahreshaushalt: 42 Mill US-Dollar	300

* umfaßt Verwaltung und Konferenzdienste
Aufgeführt sind nur Organisationen mit Sitz in Genf und – mit Ausnahme von ICRC, IPU, LRCRCS und WCC – nur Staatenorganisationen beziehungsweise Bestandteile von solchen. Alle Zahlenangaben sind Zirka-Angaben.
Organisationen außerhalb des Verbandes der Vereinten Nationen – mit Ausnahme des CD – erscheinen in *Kursivschrift*.

Durchsetzung eigener Politik. So ist Genf gelegentlich auch das Terrain, auf dem eine Fortsetzung der Politik mit den Mitteln der nichtpolitischen fachlichen Argumente stattfindet.

UNO-Genf ist, wie sich zeigt, im Bereich des Multilateralismus ein Platz *sui generis*. Will man versuchen, der Frage nachzugehen, wieso es gerade in Genf hierzu kam, dann stößt man wie vielerorts in Europa so auch hier zunächst einmal auf die alten Römer. Denn erstmalig wird Genf in Cäsars ›Gallischem Krieg‹ und dort wegen seiner (anscheinend damals schon, wie heute, ständig verstopften) Rhone-Brücke erwähnt, woraus sich unschwer die gefällige Metapher von der ewigen Funktion Genfs als der Stadt des Brückenbaus ableiten läßt. Versucht man, sich von solch Allgemeinem weiter voranzutasten, dann wird man gewahr, daß von den Genfern gelegentlich gerne manche der illustren Namen, welche die Geschichte der Stadt zieren, als Hinweis darauf verstanden werden, daß in dieser Stadt immer schon Weltoffenheit, Liberalität und Toleranz und damit diejenigen Ideen und Ideale lebendig waren, die den Vereinten Nationen heute zugrundeliegen.

Doch läßt man diese Namen – darunter Voltaire und Rousseau, aber auch Lenin, der in der Stadt ein Jahr als politischer Emigrant gelebt hat – in kritischer Betrachtung Revue passieren, dann bleibt ihnen für Genf letztlich doch nur anekdotische Bedeutung. Es gilt für sie, was auch für andere Träger berühmter Namen gilt, die zeitweise in oder bei Genf gelebt haben. Madame de Staël etwa, die sich Anfang des letzten Jahrhunderts in Schloß Coppet bei Genf auf ihre Art amüsierte; oder Lord Byron, der dies auf seine Art auf der gegenüberliegenden Seite des Sees in der Villa Diodati in Coligny tat; bis hin zum Frührentner Herzog von Braunschweig, der nach geruhsamen Jahren in Genf dort starb und den Genfern sein immenses Vermögen mit der Auflage vermachte, daß sie ihm ein bombastisches Mausoleum errichteten (was die Genfer dann auch taten). Der schmale gemeinsame Nenner all dieser Berühmtheiten und einiger mehr ist (durchaus in Parallele zu den Ausländern, die heute in Genf leben), daß sie sich gerne in oder bei Genf aufgehalten haben. Darüber hinaus aber läßt sich für sie eine die Geschichte und Tradition von Genf prägende Gemeinsamkeit kaum finden.

Eher scheint da schon von Bestand, was in der von den Genfern wohl zu Recht als heroisch bezeichneten Zeit entstanden ist, als die Stadt im 16. Jahrhundert als ›protestantisches Rom‹ eine wehrhafte republikanische Insel im monarchischen Meer Europas war. Das auf Calvin und sein damaliges Wirken zurückgehende Spannungsverhältnis zwischen einer konsequenten Auseinandersetzung mit großen Ideen und Problemen einerseits und einer manchmal recht engsichtigen Behandlung der Dinge des täglichen Lebens andererseits bleibt auch im heutigen Genf noch gelegentlich spürbar. Und vielleicht ist auch schon damals eine gewisse Insel-Mentalität entstanden, die später Talleyrand zu dem auch heute noch in Genf gern zitierten Aperçu brachte, es gebe auf der Welt sechs Kontinente, nämlich die fünf schon immer bekannten und Genf, und die heute noch ihren fast störrischen Ausdruck in der offiziellen Bezeichnung von Genf als ›Kanton und Republik‹ findet. Nur aus solcher Mentalität wird auch die vor kurzem in Genf geführte, etwas abstruse öffentliche Diskussion über die Möglichkeit einer Verselbständigung von Genf nach der Art von Liechtenstein oder Monaco verständlich.

Fest verwurzelt ist in der Vorstellungswelt der Genfer der Gedanke, daß sich mit der Tätigkeit der Vereinten Nationen und der anderen internationalen Organisationen in Genf eine örtliche Tradition verwirklicht, die weit hinter die relativ kurze Geschichte der Vereinten Nationen zurückreicht. Man spricht von einem ›Geist von Genf‹. Dieser Geist entstand nach Auffassung der Interpreten aus der Geschichte, der Kultur und den Leistungen der Republik Genf und fand seinen lebendigen, heute gültigen Ausdruck in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Im Genfer Rathaus, dem Sitz der Kantonsregierung, wird dem Besucher der sogenannte Alabama-Saal immer besonders eingehend gezeigt und erläutert. Denn in ihm wurde nicht nur

1864 die erste Rotkreuz-Konvention unterzeichnet, sondern vor allem 1872 der Schiedsspruch im berühmten ›Alabama‹-Streitfall zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien gefällt – womit ein entscheidender Schritt in Richtung des heute von den Vereinten Nationen gehegten Ideals der friedlichen Konfliktregelung getan worden war. Daß hieran der Geist von Genf mitgewirkt habe, läßt sich in einer in Genf geläufigen Betrachtung des Präsidenten dieses Schiedsgerichts, Graf Sclopis, nachlesen, der dort auf die sich selbst gestellte Frage, warum die USA und Großbritannien gerade die Schweiz und Genf zum Sitz des Schiedsgerichts bestellt hätten, die Antwort gibt:

»Das Ziel war, die möglichst günstigste Atmosphäre für unsere Arbeit zu finden. Ein fester und beharrlicher Freiheitssinn sollte sich mit der Beachtung von Recht und Ordnung in einem Lande verbinden, in dem eine alte Tradition der Republik sowohl als Prüfstein für heute, als auch als Schutz für morgen dient.«

Vielleicht waren es ähnliche Überlegungen, die ein halbes Jahrhundert später den amerikanischen Präsidenten Wilson – neben dessen Affinität zum Calvinismus – dazu bewogen haben, Genf gegen nicht unbeträchtliche Widerstände als Sitz für den Völkerbund durchzusetzen.

Rotes Kreuz und Völkerbund

Ein historisches Eckdatum für das internationale Genf ist zweifellos der 24. Juni 1859, an dessen Abend der Genfer Bürger Henri Dunant auf dem Schlachtfeld von Solferino angesichts von 40 000 unbetreuten und unversorgten Verwundeten zutiefst betroffen und erschüttert war. 1862 gründete er dann zusammen mit vier weiteren Schweizer Bürgern das bis heute trotz seines Namens und seiner internationalen Aufgabe rein schweizerische ›Internationale Komitee vom Roten Kreuz‹. Nach dem ersten Weltkrieg bildete das Komitee zusammen mit der auf Grund einer Initiative von Wilson in Genf gegründeten ›Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften‹ die internationale Rotkreuzbewegung. Seine Stellung bleibt jedoch neben den 145 nationalen Rotkreuzgesellschaften der Liga nach Auftrag und Bedeutung herausgehoben. Denn das Komitee ist die heute auf der Grundlage der Genfer Konvention von 1949 international anerkannte und befugte, strikt neutrale Institution für Schutz und Hilfe für Menschen in Kriegen und anderen bewaffneten Konflikten. Nachdem sich die Kriegsmethoden immer unkontrollierter ausgeweitet hatten, damit die Begriffe des ›bewaffneten Konfliktes‹ und des ›Kämpfenden‹ immer schwerer definierbar geworden und damit wiederum die Schutz- und Hilfstätigkeiten des Roten Kreuzes für die Nicht-Kämpfenden und die Zivilbevölkerung immer schwieriger und problematischer geworden waren, wurde die Konvention den veränderten Gegebenheiten 1977 durch Zusatzprotokolle angepaßt. Die Rotkreuzbewegung ist der Vorreiter für die Entwicklung humanitären Verhaltens und für die Fortentwicklung des humanitären Völkerrechts. Ihre Ursprünge liegen in Genf. Das beste Schweizer Tradition mit hohem humanitärem Anspruch und großer humanitärer Leistung verbindende und verwirklichende schweizerische ›Internationale Komitee vom Roten Kreuz‹ ist zwar keine der größten internationalen Unternehmungen, aber es ist eine der besten und feinsten Genfer Adressen. Das auf einem Hügel über Genf liegende und besonders vom See her herausragend sichtbare, unpräzise Gebäude des Komitees kann schon als so etwas wie ein Wahrzeichen verstanden werden.

Auch der andere der beiden Genfer Traditionsgeber, der Völkerbund, ist mit wahrzeichnenden Baulichkeiten präsent. Doch hat man Schwierigkeiten, diese als Zeichen heute noch lebendiger Tradition zu verstehen. Auf dem Wege vom Stadtzentrum zu dem Areal, auf dem heute UNO-Genf angesiedelt ist, kommt man an einem in Bedeutungslosigkeit vor sich hin alternden Gebäude vorbei, dem ›Palais des Congrès‹, auch ›Palais Wilson‹ genannt, in dem von 1925 bis zur Fertigstellung des Völkerbundpalastes der Völkerbund seinen Sitz hatte und die Höhen und vor allem Tiefen seiner relativ kurzen Geschichte durchlebte. Wenig später gelangt man zu eben diesem ehemaligen Völkerbundpalais, dem heutigen ›Palais des Nations‹ und Zentrum von UNO-

Genf. Es ist das ein von italienischen Architekten geschaffener und den Geist der bombastischen italienischen Architektur der dreißiger Jahre ausstrahlender, also ein nichtssagender Bau. Kaum war er vollendet, hatte der Völkerbund auch schon ausgedient, war er von der Brutalität des Zweiten Weltkriegs und davor schon von dem von Nazi-Deutschland inszenierten Vorspiel überrollt worden.

Heute ist der Völkerbund historisch aufgearbeitet und abgelegt. In Genf ist er für UNO-Genf ein Thema von Bibliothek⁴ und Archiv⁵ im »Palais des Nations«. Die inzwischen ziemlich einhelligen Meinungen über die Ursachen für sein Scheitern sind unverändert von wissenschaftlichem Wert. Wer heute in UNO-Genf arbeitet, interessiert sich aber vor allem für die Ähnlichkeiten und für die Unterschiede zwischen dem Völkerbund und den Vereinten Nationen. Obenan steht dabei der grundsätzliche Unterschied zwischen dem kleinen Völkerbund, der in einer Epoche des fortdauernden kolonialen Imperialismus und durch die Abstinenz der Vereinigten Staaten letzten Endes nicht viel mehr als eine Fortsetzung des traditionellen »Konzerts der Mächte« mit den Mitteln der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war, und der heutigen universalen Organisation der Vereinten Nationen. Konkrete Erkenntnisse aber, die von unmittelbarem Interesse für die praktische Arbeit im heutigen UN-System wären, lassen sich aus der Völkerbundserfahrung kaum noch ableiten. Und dennoch: Ohne diese vorangegangenen Erfahrungen mit dem Völkerbund hätten die Vereinten Nationen vermutlich einige Mängel mehr.

Sei dem wie ihm wolle, fest steht, daß das 125jährige Wirken des schweizerischen Komitees vom Roten Kreuz im Geiste von Henri Dunant und ein halbes Jahrhundert des Wirkens von Völkerbund und Vereinten Nationen im Geiste der idealistischen Zielvorstellungen von Wilson und Roosevelt und damit ein halbes Jahrhundert von internationaler Politik und von Internationalität schlechthin dieser Stadt ihren Stempel aufgedrückt haben. Und fest steht, daß heute der Name und der Begriff »Genf« in der Tat – auf der soliden Grundlage der historisch, völkerrechtlich und politisch fest verwurzelten Neutralität der Schweiz – für eine Atmosphäre und ein Umfeld, kurz: für einen Geist steht, der den internationalen Kontakten und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit in besonderem Maße förderlich ist. Wohl nicht von ungefähr ist Genf oft gerade dann als Verhandlungsort gewählt worden, wenn die Verhandlungsgegenstände besonders kontrovers, die Verhandlungspartner verfeindet und die Verhandlungen als entsprechend kompliziert vorzusehen waren. Erinnerung sei nur an die Indochina-Konferenz von 1954, an die Vier-Mächte-Konferenz von 1955 und an die Laos-Konferenz von 1961. Jüngste Beispiele sind das amerikanisch-sowjetische Gipfeltreffen vom November 1985 mit seinen langen und umfangreichen Vor- und Nachverhandlungen, die an Kompliziertheit der Verhandlungsführung kaum zu übertreffende Afghanistan-Vermittlung des UN-Beauftragten Cordovez sowie die in Genf getanen ersten Schritte zu iranisch-irakischem Kontakt.

Distanzierte Weltläufigkeit

Für das tagtägliche Leben der Genfer UN-Kolonie und für deren Zusammenleben mit den Genfern ist allerdings weniger der Geist von Genf, sondern sind eher eine Reihe von Fakten und Zwängen von Bedeutung, die das heutige Leben in dieser Stadt bestimmen und die auch verständlich machen, warum Spötter dem Geist von Genf gelegentlich den Geist der Genfer gegenüberstellen. Da ist zunächst der geographische Zuschnitt des Kantons. Der ist ein bizarrer Wurmfortsatz des eidgenössischen Territoriums mit einer Grenze von über 100 Kilometern zu Frankreich, doch von nur 5 zum benachbarten Kanton Waadtland, der von vielen Genfern zudem als ein innerhalb der Eidgenossenschaft Genf gegenüber bevorzugter Konkurrenzkanon, als eine Art Barriere zwischen Genf und der übrigen Schweiz, empfunden wird. So stellt sich Genf als ein Gebiet ohne Hinterland, als eine Insel dar. Hinzu kommt, daß die Integration des 1815 als letzter Kanton in die Konföderation aufgenommenen

Genf in die Gesamtschweiz politisch, wirtschaftlich und kulturell immer eher schwach geblieben ist. Die Genfer fühlen sich als eine Art Minderheit innerhalb der Minderheit der Welschschweizer. Das Genfer Wirtschaftsleben gerät einerseits immer mehr unter deutschschweizerische Kontrolle. Andererseits hat es – nicht zuletzt durch das hochbedeutsame Bankwesen und die bedeutsame Hotellerie, aber auch durch die große Zahl von ausländischen Firmenniederlassungen und die Exportabhängigkeit für wesentliche Teile der begrenzten Güterproduktion – eine besonders hohe Auslandsabhängigkeit. Und schließlich ist die Bevölkerungsstruktur problematisch. Von den rund 360 000 Einwohnern des Kantons sind nur ein knappes Drittel echte Genfer. Ein gutes Drittel sind Ausländer (UNO-Genfer und, vor allem, andere), ein gutes Drittel Deutschschweizer und in Genf arbeitende französische Grenzgänger.

Aus solchen Parametern wird nicht nur die besagte Art von Insel-Mentalität, sondern auch die typisch Genferische Lebensatmosphäre erklärlich, die sich dem Ausländer als ein eigenartiges Gemisch von unterkühlter Weltläufigkeit und in sich gekehrter Bürgerlichkeit vermittelt. Der Umgangston ist immer höflich, nur selten säuerlich, fast nie jedoch herzlich. In Genf ist alles immer korrekt und sauber, das Alte wohl restauriert, das Neue in gutem Zustand. Das ganze Leben scheint abgeschliffen und geglättet. Überraschungen durch Spontaneität oder Unordnung sind nicht zu befürchten. Der für Genf zu hörende Beinamen »die kühle Schöne« kommt wohl nicht ganz von ungefähr. In solchem Ambiente und auf der Grundlage eines beträchtlichen öffentlichen und privaten Wohlstandes hat sich eine Art typisch Genferischer Verhaltensweise entwickelt, die von dem Bestreben bestimmt zu sein scheint, möglichst wenig aufzufallen und möglichst unbehelligt von Nicht-Genfern unter sich zu bleiben. Das Wahrzeichen von Genf, der riesige »Jet d'eau«, die im See vor der Uferpromenade künstlich auf 145 Meter hochgedrückte Wasserfontäne, die im Grund nichts als sich selbst symbolisiert, ist ein Wahrzeichen nicht ohne Hintersinn.

Möglicherweise ist gerade durch eine solche, dem Geist der Genfer entstammende Anonymisierung und Neutralisierung der eigenen Verhaltensweisen ein von örtlichen Problemen und Emotionen ungehindertes Entstehen und Wirken des Geistes von Genf gefördert worden. Aus all dem erklärt sich aber auch die Tatsache, daß die Genfer auch gegenüber denjenigen Ausländern, die sie als die »Internationaux« oder »Onusiens« bezeichnen, große Zurückhaltung üben. Gleichzeitig gibt es ohne Zweifel auch bei den »Onusiens« aus einer Reihe von Gründen Tendenzen zu einem Unter-sich-bleiben-wollen. Genf und UNO-Genf leben nebeneinander her.

Diesseits solcher Impressionen geben Zahlen Aufschluß. Innerhalb des nur knapp 250 Quadratkilometer großen Kantonsgebietes sind etwa 150 Vertretungen ausländischer Regierungen und vergleichbare Vertretungen, rund 20 internationale Organisationen (von zum Teil beträchtlicher Größe) und über 150 Vertretungen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) angesiedelt. Durch sie ergeben sich rund 25 000 UNO-Arbeitsplätze (im weiteren Sinne des Wortes), was etwa einem Zehntel der Arbeitsplätze in Genf entspricht. Und es wird gearbeitet. Von 1970 bis 1985 stieg die jährliche Zahl der offiziellen Konferenzen von 458 auf 1 275 und die jährliche Zahl der Sitzungen – eine Sitzung entspricht einem halben Arbeitstag – von 6 350 auf 13 624. Die Zahl der jährlich angereisten Delegierten und Experten stieg im gleichen Zeitraum von 27 900 auf 71 440. Nimmt man die Delegierten und Experten der NGOs hinzu, dann ergibt sich allein für das Jahr 1985 ein vorübergehender Aufenthalt in Genf von 82 400 »Internationaux« beziehungsweise »Onusiens«. Die ständig anwesende UNO-Kolonie umfaßt mit den formell angemeldeten Familienangehörigen etwa 35 000 Personen. Die Tendenz ist steigend. Das Personal der ausländischen Missionen zum Beispiel wuchs von 1980 bis 1985 um 20vH, dann jedoch allein von 1985 auf 1986 um 10vH.

Nun hat Genf sicher eine lange Ausländertradition. Bereits zu Beginn des Jahrhunderts waren etwa 42vH der Bevölkerung

Ausländer, während 1987 der Anteil der Ausländer nur noch 32vH betrug. Allerdings handelte es sich damals zu 99vH um Europäer, während heute der Anteil der Nicht-Europäer rund 15vH beträgt. Hinzu kommt, daß – beginnend mit den reichen protestantischen Flüchtlingen in den Zeiten des »protestantischen Rom« – die in Genf lebenden Ausländer in der Masse nie arm waren, während dies heute angesichts der vielen, vor allem aus Südeuropa stammenden ausländischen Arbeiter, aber auch mancher Angehöriger von Missionen aus der Dritten Welt und mancher Bediensteter der internationalen Organisationen anders ist. Nimmt man hinzu, daß, im Gefolge der nach Genf fließenden Öl-Dollars, in den Sommermonaten manche Hotels fest in mittelöstlicher Hand zu sein scheinen, und in den Straßen der Innenstadt und vor allem auf den Seepromenaden ein Flair von Orient aufkommt, dann kann es nicht überraschen, daß gelegentlich Xenophobie entsteht, welche sich dann auch gegen die »Onusiens« und hier vor allem gegen die aus der Dritten Welt wendet. Der Zulauf, den bei den Kantonalwahlen vor drei Jahren die ausländerfeindliche Partei der »Vigilants« erhielt, war hierfür ein sprechendes Beispiel.

Ergeben sich so durch die Anwesenheit und die Tätigkeit von UNO-Genf für die Genfer immer wieder nicht unwesentliche Belastungen (bis hin zu Verkehrs- und Parkproblemen), so werden UNO-Genf und seine Tätigkeit von den Genfern und von den Schweizern insgesamt doch keineswegs als lästig empfunden. Hierzu mag beitragen, daß die Bediensteten der internationalen Organisationen und der ausländischen Missionen jährlich rund 1,5 bis 2 Milliarden Schweizerfranken in der Schweiz und hier in erster Linie natürlich in Genf ausgeben, was einen nicht zu unterschätzenden Zustrom an Kaufkraft und damit an Wohlstand für die Genfer bedeutet. Hinzu kommt ein gewichtiger, durch UNO-Genf verursachter Anteil an den jährlich um die 3 Millionen Übernachtungen in Genfer Hotels. Die durch die Anwesenheit von UNO-Genf verursachten und somit gegen solche Vorteile aufzurechnenden öffentlichen Ausgaben von Schweizer Seite belaufen sich demgegenüber auf jährlich lediglich 10 bis 25 Millionen SFr. Und die Tatsache, daß Genf – wie die Schweizerische Bankgesellschaft (SBG) unlängst erneut ermittelte – zu den teuersten Städten der Welt gehört, findet einen angenehmen Ausgleich in dem ebenfalls von der SBG festgestellten Faktum, daß die Stadt gleichfalls einen Spitzenplatz einnimmt, wenn es um die Höhe des Lohnniveaus und die Kaufkraft der Bruttostundenlöhne geht.

Ein Genf ohne die UN-Komponente wäre beträchtlich ärmer. Als vor einigen Jahren in New York (wieder einmal) ein Gerede

von der Möglichkeit eines Abzuges der Weltorganisation aus New York entstand, wies der New Yorker Bürgermeister nachhaltig auf die negativen wirtschaftlichen Folgen eines solchen Schrittes für die Stadt hin. Ein Abzug der UN oder auch nur einzelner Organisationen aus Genf würde sich hier naturgemäß in noch viel stärkerem Maße negativ auswirken. Kein Wunder daher, daß man in Genf recht nervös geworden ist, als von 1975 an Österreich energisch daran ging, Wien zu einem europäischen Zentrum der Vereinten Nationen auszubauen und hierfür zunächst ebenso energisch den Umzug von nicht weniger als zehn Organisationen, darunter der wichtigen Wirtschaftskommission für Europa, von Genf nach Wien vorschlug. Dies ist jedoch inzwischen alles Vergangenheit. Nicht einmal die massive Ablehnung eines Beitritts der Schweiz zu den Vereinten Nationen als Vollmitglied durch das Schweizer Referendum vor zwei Jahren⁶ konnte den gegenwärtigen Zustand beeinträchtigen. Es scheint, daß alles bleiben wird, wie es ist.

Im Gegensatz zu New York und Wien, wo jeweils eine vergleichsweise kleine UN-Kolonie einer großen Welt- beziehungsweise Hauptstadt inseriert worden ist, wurde in Genf eine vergleichsweise große UN-Kolonie einer nicht sehr großen Regionalstadt aufgepfropft. Dies hat zu der für Genf typischen Gemengelage geführt. Doch hat sich aus Genf und der UNO im Laufe der Zeit auch eine Art Symbiose ergeben, die von beiden Teilen als nützlich empfunden wird. Nicht zuletzt hat hierzu beigetragen, daß die schweizerische Regierung ihren Aufgaben und Pflichten als Sitzmacht mit einer bewundernswerten Verbindung aus Festigkeit und Geschmeidigkeit in hervorragender Weise gerecht wird. Die Distanziertheit und ein gewisser Mangel an Wärme im Verhältnis zwischen Genf und UNO-Genf ist durch eine das Zusammenleben fördernde Versachlichung der Beziehungen ausgeglichen. Genf und UNO-Genf, das ist eine über lange Zeit erprobte Vernunft Ehe – und solche Ehen haben ja oft besonders guten Bestand.

Anmerkungen

- 1 Siehe zur Unterscheidung von »Sitz«, »Dienstort« und »Büro« der Vereinten Nationen die einführende Bemerkung zu Karl Th. Paschke, Wien als UNO-Stadt, VN 6/1986 S.199ff.
- 2 Siehe auch das Organigramm »Verband der Vereinten Nationen«, VN 1/1986 S.34.
- 3 Mit der ECE hat sich diese Zeitschrift des öfteren befaßt, zuletzt: Fredo Dannenbring, Pragmatische gesamteuropäische Zusammenarbeit. Der Beitrag der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (ECE), VN 1/1988 S.7ff.
- 4 Siehe Artur C. Breycha-Vauthier, Die Bibliothek der Vereinten Nationen in Genf, VN 1/1964 S.23ff.
- 5 Siehe Werner Simon, Das Historische Archiv der Bibliothek der Vereinten Nationen in Genf, VN 4/1981 S.122ff.
- 6 Kundig kommentiert von Jakob Streuli, Menetekel am 16. März. Warum die Schweizer nicht den Vereinten Nationen beitreten wollten, VN 3/1986 S.95ff.



Seine Unterstützung der Friedensmissionen der Vereinten Nationen dokumentiert der UN-Nichtmitgliedstaat Schweiz nicht zuletzt durch materielle Beiträge. So stellt er der neugeschaffenen Militärischen Beobachtergruppe der Vereinten Nationen für Irak und Iran (UNIMOG) ein Flugzeug mit einer dreiköpfigen schweizerischen Besatzung zur Verfügung. Dieses Flugzeug wird für Verbindungsaufgaben zwischen den Stabsstellen der UNIMOG in Teheran und Bagdad eingesetzt. Seit dem 12. August ist es für eine Dauer von sechs Monaten, also während der bislang vorgesehenen ersten Einsatzphase, der UN-Beobachtergruppe zugeordnet. Die Kosten von 1,2 Mill Franken werden von der Schweizerischen Eidgenossenschaft getragen.